

Psalm 23

Inhalt: Der Segen im gemeinsamen Pilgern führt durch gegenseitigen Dienst nach Gottes Gnade zum Bleiben im Hause des Herrn immerdar (Hochzeitspredigt)

Psalm 23:1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. 2 Er weidet mich auf grünen Auen und führt mich zu stillen Wassern. 3 Er erquickt meine Seele, er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen. 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Todestal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab, die trösten mich! 5 Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über. 6 Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

„Das Wort ist unseres Fußes Leuchte.“ (Ps. 119, 105)

Das ist besonders wichtig auf dem neu betretenen Weg, den man gemeinsam, Hand in Hand, zu gehen entschlossen ist. Es ist das wichtigste für das Leben, das uns und euch erfahrungsgemäß nicht unbekannt ist. Ihr versteht aus der bisherigen persönlichen Erfahrung im Leben das Wort des Psalmisten:

„Der Herr ist mein Hirt.“ (Vers 1)

So muß dieses Psalmwort Licht auf dem Wege sein, der gemeinsam zurückgelegt wird.

„Der Herr ist mein Hirt“,

d.h. es entspricht der Klarheit dieses Wortes, daß das Leben im gemeinsamen Pilgern vom Herrn als dem Hirten bestimmt wird.

„Der Herr ist mein Hirt“,

das ist ein persönliches Zeugnis und muß für euch ein ebenso persönliches gegenseitiges Zeugnis sein; dann ist das gemeinsame Pilgern unter die Führung des Herrn als dem Hirten gestellt.

Es ist seine Entscheidung, wenn David diese Worte ausgesprochen hat, daß der Herr sein Hirte sein würde. Er ist überzeugt, daß der Herr sein Hirte ist, und er sagt dann auch den Grund, weshalb der Herr von ihm als sein Hirte erwählt wurde.

„Mir wird nichts mangeln“ (Vers 1),

fügt er erklärend hinzu. Diese Worte sagte er zweifellos aus seiner Erfahrung heraus, die wiederum fürs Leben bestimmend sein soll, sonst hätte es David nicht so mit solcher Klarheit und Bestimmtheit ausgesprochen. Die Folge davon, daß der Herr sein Hirte ist, liegt in dem, daß ihm nichts mangelt. Wenn man sich dieses Wort von David: „Der Herr ist mein Hirt“, zu eigen macht und für sich zum Leitstern für das gemeinsame Pilgern erwählen will, dann kann das nur bedeuten:

„Mir wird nichts mangeln.“

Wenn man dem Zeugnis, das David mitgeteilt hat, mit unbedingtem Vertrauen gegenübersteht und nicht unerfahren im Leben ist, dann kann man sich bewußt sein:

„Mir wird nichts mangeln.“

Nur aufgrund von ernster und gründlicher Lebenserfahrung kann man die Zuversicht haben, daß dann nichts mangelt, wenn der Herr im gemeinsamen Pilgern der Hirte ist. Dieses Zeugnis muß in dem verankert sein, daß man aus gemachter Erfahrung über den Mangel nicht in Unkenntnis ist. Deshalb fügt David hinzu:

„Er weidet mich auf grünen Auen und führet mich zu stillen Wassern.“ (Vers 2)

Darin liegt es begründet, daß dann, wenn der Herr der Hirte ist, nichts mangelt, weil er auf grünen Auen weidet und zu stillen Wassern führt. So steht dem, was in der Erfahrung nicht immer der Beweis dafür war, daß nichts mangelt, die Wirklichkeit gegenüber: *„Mir wird nichts mangeln“*, denn er weidet auf grünen Auen und führt zu stillen Wassern, im Gegensatz dazu, wie man selbst wohl mannigfaltig Weiden erwählt hat und Gewässer zur Stillung des Durstes selbst zu finden mußte. Es ist dann nicht alles im Leben die Erfahrung des Wortes:

„Mir wird nichts mangeln.“ (Vers 1)

Das Wort Gottes muß auch von euch in euerem Zusammenleben erlebt werden. Das Wort kann für euch nur segensbringend von dieser Stunde an sein, wenn es nach dem Zeugnis von Johannes so aufgenommen wird, daß es auch in euch bleibt, stark macht und die Kraft ist, um den Bösewicht zu überwinden (1.Jh.2,14).

Dann wird das Zeugnis zum Licht auf dem Wege, zur Kraftquelle des inwendigen Menschen, weil es erfahren wird, von dem Hirten, dem Herrn, auf grünen Auen geweidet, zu stillen Wassern geführt zu werden, um die Seele zu erquicken. Durch alles, wie der Herr, der Hirte, führt und leitet, wie er sorgt und versorgt im Leben, wird die Seele erquickt und mit der Gewißheit erfüllt:

„Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ (Vers 2)

Wenn es auf dem gemeinsamen Pilgerweg ins finstere Tal geht, heißt es auch in Verbindung damit:

„... fürcht' ich kein Unglück; denn du bist bei mir.“ (Vers 4)

Das ist der Herr, der Hirte, der auf grünen Auen weidet, zu stillen Wassern leitet, die Seele erquickt und auf rechter Straße führt, um seines Namens willen. Das ist das Ergebnis der so von David gründlich bezeugten Erfahrung. Es muß aus solcher Überzeugung heraus dahin kommen, daß man sich zuversichtlich auch mit dem finstern Tal vertraut macht. Das ist der Wechsel im Leben, der darin Ausdruck findet, wenn doch nicht immer alles daran erinnert, daß der Herr der Hirte ist, wenn nicht alles ein Zeugnis davon ist, daß nichts mangelt, wenn nicht immer alle Weiden grün sind und alle Wasser stille sprudeln, wenn es doch nicht immer Ausdruck von der erquickten Seele ist, daß alles, wie er führt und leitet um seines Namens willen, als die rechte Straße empfunden wird.

So liegt einerseits im Zeugnis des Psalmisten solche Zuversicht und Klarheit, daß man gar nicht an ein finsternes Tal denken möchte. Man ist der Meinung, daß es im Leben

und Zusammenleben gar keine Erinnerung an ein finsternes Tal, an Unglück geben könnte, so daß Stecken und Stab zur Tröstung nötig sein könnten.

Doch wenn der Herr der Hirte ist, wird im Leben erfahren, wie das Wort Gottes lautet:

„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ (Vers 5)

So erinnert der Psalmist an das, was mit dem finstern Tal, mit dem angedeuteten Unglück, dem tröstenden Stecken und Stab in Verbindung ist; David sagt:

„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ (Vers 5)

Auch diese Feinde hat er in der Führung durch den Herrn, seinen Hirten, nicht vergessen. Er wußte, daß, wenn auch der Herr sein Hirte ist, er nicht sagen konnte, daß dann seine Feinde verschwinden würden, damit es in der Folgezeit in seinem Leben keine solchen mehr gäbe. Er hat vielmehr etwas anderes ins Auge fassen können:

Einen von seinem Herrn im Angesicht seiner Feinde vor ihm bereiteten Tisch.

Erinnert er nun weiterhin daran, daß der Herr sein Haupt mit Öl gesalbt hat, daß sein Becher überfließt,

„Nur Gutes und Güte werden mir folgen mein Lebenlang ...“ (Vers 6),

so kann er trotz seiner Feinde im Blick darauf, daß vor ihm ein Tisch bereitet worden ist, mit gesalbtem Haupt bezeugen, daß auch der Becher überfließt. Diese Tischgemeinschaft, die hier bezeugt ist, ist auch wieder das Ergebnis davon, daß der Herr der Hirte ist. Keinen Mangel zu haben, deutet diese Tischgemeinschaft, trotz vorhandener Feinde, an. Der Becher fließt über, Gutes und Güte bezeugt er sein Leben lang.

Es ist das Zeugnis, das auf der Grundlage ruht: Weil der Herr sein Hirte ist, deshalb mangelt ihm nichts; weil er auf grünen Auen weidet, zu stillen Wassern führt, seine Seele erquickt, auf rechter Straße führt um seines Namens willen, ist sogar die Erinnerung an ein finsternes Tal, die Andeutung von Unglück, die Notwendigkeit von Stecken und Stab, für diese Tischgemeinschaft keine Störung.

Das ist der Beweis all des Guten und der Güte, die das Leben ausfüllen durch die rechte Einsicht und Klarheit darüber, was es heißt, im Hause des Herrn zu bleiben immerdar.

Wird das Leben, weil der Herr der Hirte ist, dem gottgewollten Zweck entgegengeleitet, dann muß der bereite Tisch, das zur Tischgemeinschaft gehörende mit Öl gesalbte Haupt, der überfließende Becher, alles als das Gute und die Güte, die das Leben ausfüllen, ins Haus des Herrn überfließen.

Das Leben wird unter des guten Hirten Führung und Leitung für die göttliche Bestimmung zubereitet. Das Ende davon ist das Bleiben im Hause des Herrn immerdar, die wahre, nun am Ende erreichte und gottgewollte Gemeinschaft mit dem, wie Gott seine Absichten verwirklicht, die er vor Grundlegung der Welt in seinem Sohne beschlossen und zu seiner Zeit ausgeführt hat, daß das Haus

Gottes zustande kommen soll. Das ist erfüllt, wenn der Wille und Ratschluß Gottes durch das Bleiben im Hause des Herrn immerdar verwirklicht wird.

Dann hat das gemeinsame Zusammenpilgern die von Gott bestimmte Weihe bekommen. Er hat sich das Leben hindurch darin beweisen können, daß am Ende doch im gemeinsamen gegenseitigen Dienst und wie dieser Dienst in der Gemeinde zuletzt aufgrund der Treue Gottes geleistet wird, das Bleiben im Hause des Herrn immerdar erreicht wird, weil wir sein Haus sind - erklärt der Apostel Hb.3,6 - wenn wir die Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis zum Ende fest behalten.

Auf dieser Grundlage wird der Segen auch für euer gemeinsames Pilgern erlangt.

